

Agnieszka M. Will

Verbale Indirektheiten beim Diskursdolmetschen am Beispiel des Sprachenpaars Polnisch-Deutsch



0. Einleitung

0.1 Problemstellung, Zielsetzung und Gegenstand

Dass Menschen „zwischen den Zeilen“ kommunizieren, ist ein bekanntes, wenn auch unterschiedlich bezeichnetes, Phänomen. Der Stellenwert dieser Form der Kommunikation zeigt sich u. a. darin, dass die Unfähigkeit, „zwischen den Zeilen zu lesen“, als ein Symptom von Autismus eingestuft wird (der wiederum als eine Entwicklungsstörung gilt).¹

T. E. Hall, Anthropologe und Begründer der Interkulturellen Kommunikation als Wissenschaft², stellte die Hypothese auf, dass sogar ganze Kulturen im Hinblick darauf unterschieden werden können, wie direkt Inhalte kommuniziert werden: In Kulturen des sog. niedrigen Kontextes wird direkt kommuniziert – i. S. v. offen zugänglich, klar, eindeutig –, was bedeutet, dass kein/kaum textexternes Kontextwissen herangezogen wird, um Inhalte zu verstehen, und in Kulturen des sog. hohen Kontextes³ wird indirekt kommuniziert – i. S. v. semantisch verschlüsselt – und die Entschlüsselung des kommunizierten Inhalts erfolgt durch Hinzuziehen textexteren Kontextwissens (durch die GesprächspartnerIn⁴):

(...) When talking about something that they have on their minds, a high-context individual will expect his interlocutor to know what's bothering him, so that he doesn't have to be specific. The result is that he will talk around and around the point, in effect putting all the pieces in place expect the crucial one. Placing it properly – this keystone – is the role of the interlocutor. To do this for him is an insult and a violation of his individuality. (...)
(Hall 1976:8)

Bei einer Begegnung zwischen Vertretern der beiden Kulturtypen sind Missverständnisse sehr wahrscheinlich (op. cit. 142)⁵. Wenn bspw. eine Person aus einer

1 Gemäß Informationen des Gemeinnützigen Instituts für Autismus. URL: <http://www.autea.de/kommunikation> und <http://www.autea.de/autismus-spektrum-stoerung> (17.7.2014).

2 Vgl. Moosmüller 2000:16.

3 Die ursprüngliche Dichotomie wurde später zu einer graduellen Einteilung verändert (vgl. Hall/Hall 1990:6).

4 In der vorliegenden Arbeit deckt das große Binnen-I als generische Form männliche und weibliche Formen grundsätzlich ab. Aus Gründen der Leserlichkeit wird jedoch auf eine vollständige Benennung der zugehörigen Pronomen, Artikel etc. verzichtet. In einigen Fällen wird stellvertretend für beide Geschlechter ausschließlich die männliche Form verwendet – dort, wo es in der Fachsprache konventionellerweise begründet ist (z. B. Sender, Hörer, Empfänger).

5 An dieser Stelle sollen 2 Anmerkungen gemacht werden: 1. Trotz „kultureller“ Unterschiede sind auf „individueller“ Ebene Unterschiede nicht zwingend. 2. Mit zunehmender Globalisierung wird die individuelle Zuordnung zu *einer* Kultur durch

Kultur des hohen Kontextes eine *verbale Indirektheit*⁶, wie sie hier ganz allgemein bezeichnet werden soll, einsetzt, so kann mit Hall angenommen werden, dass diese vom Gesprächspartner aus der Kultur des niedrigen Kontextes gar nicht erst wahrgenommen wird – folglich misslingt auch die „Entschlüsselung“ und damit die Kommunikation an dieser Stelle.⁷ Umgekehrt scheint es plausibel, dass ein direkt kommunizierter Inhalt für einen Gesprächspartner aus einer Kultur des hohen Kontextes einen Normbruch bedeutet, evtl. sogar eine Gesichtsbedrohung oder Beleidigung. Auch in so einem Fall misslingt die Kommunikation. Es scheint also, dass es bei einer Begegnung zwischen den Vertretern dieser beiden Kulturtypen zu Störungen der Kommunikation kommen kann, gerade im Zusammenhang mit dem Einsatz verbaler Indirektheiten. Im Kontext internationaler Geschäftsverhandlungen ist daher zu erwarten, dass die Konstellation *high-context culture* und *low-context culture* zu Problemen auf der Kommunikationsebene führt.

Auf der Grundlage von Halls Hypothese erfolgte die Zuordnung zahlreicher Kulturen zu einer der beiden Kategorien bzw. Polen (exempl. Merkin 2009:ohne Seitenzahl, Usunier 1993:65ff, Hall/Hall 1990:6–10). Da die Schlussfolgerungen, die aus einer solchen Kategorisierung gezogen werden, starke Verallgemeinerungen darstellen, manifestieren sie sich nicht zwingend in der individuellen Situation⁸, was jedoch in den Ausführungen durch stereotype Erklärung vom Typ „Germans are stubborn, persistent and often arrogant“ (Hall/Hall 1990:53) impliziert wird. Insgesamt scheint also das Konzept der *high* bzw. *low-context culture* plausibel, aber die aus dieser Unterscheidung gezogenen Stereotype, zumindest für die aktuelle (und individuelle) Situation des Gesprächs-/Diskursdolmetschens, nicht aussagekräftig.

mehrere abgelöst. Die Globalisierung scheint auch auf die kollektive Ebene Auswirkungen zu haben – Kulturen beeinflussen und durchdringen einander, sodass hybride und Mischformen entstehen. Die Berücksichtigung derartiger komplexer Strukturen könnte zu einer adäquateren Kategorisierung im Sinne Halls führen (vgl. auch Usunier 1993:55 ff.).

- 6 In dieser Arbeit liegt der Fokus auf dem gesprochenen Wort, d. h. non- und paraverbale Aspekte werden ausgelassen. „Indirektheit“ soll gegenüber fremdsprachigen Benennungen bevorzugt werden, zumal der Term auch in der Tradition linguistischer Untersuchungen steht.
- 7 Als „misslungen“ werden hier nicht nur Kommunikationssituationen angesehen, die ein offensichtliches Problem beinhalten. Ausgehend von Linells drei Missverständniskategorien *latent*, *overt* und *covert* (Linell 1995:187) und Bremers Hypothese, dass insbesondere die Anzahl latenter Missverständnisse in Diskursen stark unterschätzt wird (vgl. Linell 1995:192) wird hier die Ansicht vertreten, dass die Relevanz der verbalen Indirektheit für das Diskursdolmetschen nicht danach bemessen werden kann, ob in deren Zusammenhang einzige und allein Missverständnisse des Typs *overt* vorkommen.
- 8 Vgl. IKS-Modell nach Mudersbach (1997:207–214).

Ein Beispiel für eine Begegnungskonstellation zwischen den beiden Kulturtypen ist das Polnische und das Deutsche.⁹ Für dieses Sprachen- bzw. Kulturpaar gibt es in der Praxis der interkulturellen Kommunikation, v.a. im Geschäftskontext, durchaus ein (ebenfalls auf Stereotypen basierendes) Problembewusstsein für die Unterschiede in der Kommunikationsweise. So wird dem deutschen Geschäftspartner geraten:

(...) Stellen Sie sich darauf ein, zwischen den Zeilen lesen zu können. Das bedeutet, dass Sie vor allem die Gestik, Mimik, Sprachstil, Atmosphäre deuten sollen (...)
(IHK Halle 2010:10)

Und:

(...) Eine Absage oder unangenehme Inhalte sagt man im Polnischen nicht direkt. Ein „Nein“ zu jemandem, der auf gleicher sozialer oder betrieblicher Hierarchie steht, wird nach Möglichkeit vermieden bzw. zwischen die Zeilen gepackt. Ein direktes, deutliches „Nein“ ist nur in einem klaren Abhängigkeitsverhältnis möglich. Deswegen wird auf Polnisch recht diplomatisch oder sogar umständlich kommuniziert, mit vielen Interpretationsspielräumen. (...) (Grünefeld 2005:14)

Trotz dieses Problembewusstseins bleiben die Ratschläge zum Umgang mit solchen Situationen sehr vage – dem deutschen Geschäftsmann wird geraten, u. a. den Sprachstil seines polnischen Kollegen zu deuten und zwischen den Zeilen zu lesen, aber wie er den Sprachstil deuten soll und was genau er deuten soll, wird nicht gesagt. Was bedeutet bspw. „umständlich“ oder „diplomatisch“ kommunizieren? Und wie können „Interpretationsspielräume“ gedeutet werden? Kurzum: Was sind verbale Indirektheiten?

Praxis und Theorie der interkulturellen (Geschäfts-)Kommunikation bieten keine Antwort auf diese Fragen, dafür aber die folgende Lösung: Die Zuschaltung einer DolmetscherIn bei internationalen Geschäftsverhandlungen:¹⁰

(...) Even if you know the language, chances are you may not understand fully the culture and the particular nuances and implied meaning involved. (...) If you can, hire a bilingual

9 Gemäß Achtelik (2005:214) gilt die polnische Kultur als eine Kultur des hohen Kontextes, gemäß Hall selbst (1990:7) das Deutsche als eine Kultur des niedrigen Kontextes.

10 Für interkulturelle Geschäftskommunikation im Allgemeinen empfiehlt dies die einschlägige internationale Fachliteratur (exempl. Hendon 1996:234), für deutsch-polnische Geschäftsverhandlungen im Besonderen bspw. die Bundesagentur für Außenwirtschaft: Auf einen Dolmetscher ist bei Verhandlungen dennoch nicht zu verzichten, es sei denn, Deutsch und Polnisch werden parallel auf muttersprachlichem Niveau beherrscht. (Umann/Steinacher 2006:6) In der Konstellation *low-context culture* und *high-context culture*, in der nach Hall Missverständnisse im Zusammenhang mit indirekter Kommunikation wahrscheinlich sind, empfiehlt Hall: (...) make use of the most skillful, subtle interpreter of the cultures you can find“ (Hall 1976:142).

advisor, who will, besides the translation aspect, serve as a go-between and cultural broker on how to best prepare yourself and conduct the negotiations. (...)
(Hendon 1996:234, eigene Hervorhebung)

Damit ist zum einen das Problem aus der Perspektive der Geschäftsleute beseitigt und zum anderen wird die Erwartung an die DolmetscherIn deutlich: Es fällt in den Aufgabenbereich der DolmetscherIn, (u.a.) das „Indirekte“ zugänglich zu machen. Die Frage, was verbale Indirektheit ist, wird in der Fachliteratur – in der dolmetschwissenschaftlichen wie in der zur internationalen Geschäftskommunikation – aber nicht systematisch beantwortet. Ein beliebtes Beispiel für verbale Indirektheit stammt aus einigen asiatischen Sprachen, in denen ein Nein in der Regel „indirekt“ ausgedrückt wird (vgl. Usunier/Walliser 1993:67). Der Mehrwert einer solchen Beobachtung erschöpft sich aber in einigen wenigen Beispielen – die meisten Äußerungen, bei denen sich die Frage stellt, ob eine verbale Indirektheit vorliegt oder nicht und wie sie zu deuten ist, bleiben aller Wahrscheinlichkeit nach unerfasst. Wenn bspw. ein polnischer Geschäftsmann zu einer deutschen Geschäftsfrau zu Beginn des ersten Geschäftsgesprächs sagt, „das Wetter wird einfach schlechter als Sie gekommen sind“ (Interlinearübersetzung Bsp. 1 des Datensatzes), äußert er auf diese Weise lediglich eine Beobachtung oder weist er seiner Gesprächspartnerin die Schuld an der Wetterverschlechterung zu? Versucht er vielleicht die Stimmung aufzulockern oder sogar mit der Gesprächspartnerin zu flirten? Was „impliziert“ er damit und welche Rolle spielt dabei der Geschäftskontext? Welche sprachlichen Elemente können Aufschluss über die verbale Indirektheit geben und welche sonstigen Faktoren können zur Interpretation der Äußerung herangezogen werden?

Ausgehend von der fehlenden Definition bleibt auch der Umgang der DolmetscherIn mit verbaler Indirektheit bisher unerforscht.

Diese Unklarheiten – Definition des Phänomens und der Umgang der DolmetscherIn mit diesem – führen zu der Vorstellung (seitens der Auftraggeber), dass die Dolmetschkompetenz im Bereich verbaler Indirektheit durch Bikulturalität/Bilingualität gewährleistet wird:

(...) A truly bilingual interpreter offers multiple benefits. If you do know the language, he can offer you more time to think, and more time to prepare your response and next statement. (...) A truly bilingual and bicultural interpreter can help you phrase responses with just the correct shades of meaning and decisively impact the entire negotiation process. (...)
(Hendon 1996: 233–234, eigene Hervorhebung)

Offenbar wird also Dolmetschkompetenz im Bereich verbaler Indirektheit in erster Linie mit Bilingualität/-kulturalität assoziiert – und nicht bspw. mit Professionalität, gemessen z.B. an einer entsprechenden Ausbildung und Erfahrung der DolmetscherIn, oder ihrer sprachlich-kulturellen Kompetenz.

Ein rein intuitiver Zugang zu und Umgang mit verbaler Indirektheit, wie er mit bilingual aufgewachsenen DolmetscherInnen assoziiert wird, bringt etliche wissenschaftliche und praktische Probleme mit sich: keine systematische Erfassung des Phänomens, folglich keine Transparenz und Systematik beim Umgang

mit dem Phänomen; mit beiden Punkten einhergehend: fehlende intersubjektive Nachvollziehbarkeit und dadurch fehlende Didaktisierbarkeit des Phänomens und des Umgang mit diesem.

Vor diesem Hintergrund soll der Arbeit eine zweifache Fragestellung zugrunde gelegt werden: Was sind verbale Indirektheiten und wie geht die DolmetscherIn mit ihnen um? Das Ziel der Arbeit ist es, eine dolmetschwissenschaftliche/-praktische Definition und Operationalisierung von verbaler Indirektheit vorzulegen und zu zeigen, wie die DolmetscherIn mit dem Phänomen im aktuellen Dolmetschkontext umgeht.

Die Arbeit erfolgt am authentischen Datenmaterial gedolmetschter Geschäfts-kommunikation des Sprachenpaares Deutsch-Polnisch.

0.2 Aufbau der Arbeit

Um die doppelte Fragestellung zu beantworten, wird die Arbeit folgendermaßen strukturiert:

Kapitel 1 ist der Gewinnung des analysefertigen Datensatzes gewidmet. Neben der Darstellung der Herkunft der Daten und des Umgangs mit ihnen im Rahmen dieser Arbeit (u. a. Anonymisierung aus datenschutzrechtlichen Gründen), wird die schrittweise und anhand transparent gemachter Kriterien vorgenommene Gewinnung des Datensatzes aus dem zur Verfügung stehenden Korpus erklärt. Mit der ersten Deutung der Daten wird der Versuch einer vortheoretischen Erklärung der Phänomene, die intuitiv als verbale Indirektheit eingestuft wurden, unternommen sowie einer Zuordnung zu einschlägigen Theorien, mit deren Hilfe die Phänomene möglicherweise erklärt werden können.

In Kapitel 2 erfolgt eine Auseinandersetzung mit den gängigen Konzepten des „Indirekten“ in der Translations-/Dolmetschwissenschaft und angrenzenden Disziplinen, v. a. Pragmatik, aber auch Soziolinguistik. Das Ziel dabei ist, herauszufinden, ob mit den Theorien die (zunächst noch intuitiv festgestellten) verbalen Indirektheiten plausibel erklärt werden können und ausreichend operationalisierbar sind, um aus dolmetschwissenschaftlicher/-praktischer Sicht relevant zu sein. Es zeigt sich, dass eine entsprechende Definition und Operationalisierung bisher nicht vorliegt.

Über die Auseinandersetzung mit den Theorien werden des Weiteren Kriterien abgeleitet, die eine dolmetschwissenschaftliche/-praktische Definition und Operationalisierung der verbalen Indirektheit erfüllen soll. Zudem kristallisieren sich zwei Theorien (nach Sager und Grice) und ein Konzept (Kontext) heraus, die für eine Analyse der Daten im Hinblick auf die Beantwortung des ersten Teils der Fragestellung geeignet zu sein scheinen.

Das Konzept des Kontextes wird in Kapitel 3 gesondert behandelt und, im Hinblick auf eine systematische Datenanalyse, die einzelnen Faktoren sowie deren Operationalisierungsmöglichkeiten ausgewählt.

In Kapitel 4 folgen die systematischen Analysen des Datensatzes. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind sie in den Anhang ausgelagert.

Die Ergebnisse der Analysen auf Implizitheit, collokutive, connexive und propositionale Akte (Sager) sowie der Kontextanalyse werden in Kapitel 5 zusammenfassend dargestellt und diskutiert. Die Ergebnisse der Analyse nach Grice werden aus strukturellen Gründen der Arbeit bereits in Kapitel 2 dargestellt.

Auf der Grundlage der Analyseergebnisse wird in Kapitel 5 zudem eine Definition von verbaler Indirektheit vorgeschlagen. Sie beinhaltet auch eine Beschreibung der Wirkungsweise der Bestandteile untereinander, aus der die „Bedeutung“ der verbalen Indirektheit im Kontext abgeleitet werden kann – wie dies geschehen kann, wird ebenfalls beschrieben und kann als Vorschlag dazu gesehen werden, wie verbale Indirektheit im Kontext erkannt und ihre Bedeutung systematisch bestimmen werden kann (bspw. durch die DolmetscherIn).

Die Definition wird auf den Datensatz zwecks einer Falsifizierung der Phänomene, die intuitiv als verbale Indirektheiten eingestuft wurden, sowie auf weitere Gespräche angewendet.

Der erste Teil der Zielsetzung ist an dieser Stelle erreicht.

Für den zweiten Teil der Zielsetzung werden in Kapitel 6 die theoretischen Grundlagen vorgestellt und an dolmetschwissenschaftliche Zwecke angepasst. Dabei wird aus diskursanalytischen Kommunikationsmodellen und aus Dolmetschmodellen ein Kommunikationsmodell der Dolmetschtriade abgeleitet. Das Modell wird auf ausgewählte verbale Indirektheiten aus dem überprüften Datensatz angewendet, um exemplarisch zu zeigen, wie die DolmetscherIn mit ihnen umgeht.

Der zweite Teil der Zielsetzung ist an dieser Stelle erreicht.

In Kapitel 7 werden die Ergebnisse der Arbeit zusammenfassend dargestellt und einige mögliche Anschlussuntersuchungen vorgestellt.

Die Anhänge in Kapitel 8 beinhalten die präzise Beschreibung der Gewinnung des analyselfertigen Datensatzes sowie die folgenden Analysen an diesem: Test auf Maximenverletzung nach Grice, Überprüfung auf Implizitheit nach Sager, Überprüfung auf collokutive, connexive und propositionale Akte nach Sager und Kontextanalyse.